
EINS

KHORION IX

Es war ein wogendes Meer aus Hass, ein Ozean aus reinem Bösen.

Tief unten war die Oberfläche von Khorion IX mit einem brodelnden Wald aus Foltergestellen, Kreuzen, Rechtecken und Sternen aus blutigem Holz bedeckt, auf die Hunderttausende gebrochene Leiber gebunden waren, verstümmelt und um das Holz gewunden wie Ranken um einen Stab. Es war wie ein riesiger Weinberg mit Reihen um Reihen gekreuzigter Leiber, die einen schrecklichen Jahrgang des Blutes in die Erde vergossen. Die Opfer waren zwischen Leben und Tod gefangen, der Leib ausgeblutet, aber der Verstand gerade noch klar genug, um die Qualen zur Kenntnis zu nehmen. Sie waren die Diener des Prinzen der Tausend Gesichter, die die Kultisten und Demagogen auf den Planeten ihres Meisters riefen – in der Hoffnung auf eine ewige Belohnung, die nur allzu echt war. Ihre Leiber waren mit dem Holz verschmolzen, das mit dem Verstreichen der Jahreszeiten gewachsen war und ihre Glieder zu Dächern aus fleischigen Ästen deformiert und verbogen hatte, bis kaum noch etwas Menschliches an ihnen war außer ihrem Leid.

Man sagte, die Schreie seien im Orbit zu hören. Man hatte recht.

Auf ein unhörbares Signal begann der Boden zu bro-

deln. Die Gekreuzigten auf Khorion IX heulten noch lauter, da sich zu ihren Qualen noch Furcht gesellte, als Fontänen aus blutiger Erde aus dem Boden brachen und ein grässliches Schnattern emporstieg. Schillernde, ungestete Kreaturen krochen zur Oberfläche, manche mit langen Greiffingern und einem Körper, der von grünen den Gesichtern mit einem Riesenmaul dominiert wurde, andere mit einem aufgeblähten pilzartigen Leib, der bunte Flammen rülpste. Es gab gefräßige Schwärme winziger, missgestalteter Dinger, die an den Wurzeln des Waldes der Gekreuzigten nagten, und immense geflügelte Ungeheuer wie riesige deformierte Geier, die magisches Feuer spien. Jede Bestie war eine glänzende, bunte Vision der Hölle und doch nur ein blasses Spiegelbild ihres Meisters. Der Prinz der Tausend Gesichter, der Höllenschmied, der Flüsterer in der Finsternis - Ghargatuloth, der Dämonenprinz, der Auserwählte des Gottes des Wandels.

Eine Flut Dämonen brach wie ein Ozean aus dem Boden und überschwemmte den Wald der Gekreuzigten, vor Hunger und Vorfreude kreischend, da die großen Dämonen die kleineren und kleinsten kommandierten und so einen Mantel aus Dämonenfleisch bildeten, der den Boden bedeckte wie ein schillerndes Meer.

Die dämonische Flut ergoss sich über die Oberfläche, bis sie von oben aussah wie ein Ozean aus Dämonenhaut. Die kleineren Dämonen fegten durch die Reihen der Gekreuzigten, während die größeren Ghargatuloths Sklavenopfer unter ihren Klauenfüßen zermalmten. Der Wille Ghargatuloths hallte durch die Kruste von Khorion IX, und jeder von Tzeentchs Dienern spürte es.

Der nächste Wendepunkt ist hier, sagte er. Viele tausend Pläne des Gottes des Wandels fanden ihren Kulminationspunkt in dieser Schlacht, einem Gestrüpp von Schicksalen, das die Weichen für die Zukunft stellen würde. Das Schicksal war das Medium, mit dessen Hilfe

Tzeentch das Universum nach seinem Willen umgestaltete, also war dies eine heilige Schlacht, in der das Schicksal Waffe, Beute und Schlachtfeld zugleich war.

Das Gackern der Dämonenarmee vermischte sich mit dem Geschrei der Gekreuzigten und ließ die Luft erbeben. Noch in Lichtjahren Entfernung zerrten das wahnsinnige Geplapper und die Schreie der Verzweiflung an jedem Verstand, ein finsternes Wispern und irres Gekreisch. Der Weltraum rings um Khorion IX war zwar größtenteils menschenleer, aber viele der wenigen, die den Ruf des Dämons hörten, verloren im Auftakt zur Schlacht den Verstand.

Doch diejenigen, die zählten, diejenigen, welche sich der Horde Ghargatuloths stellen würden, wankten nicht. Sie waren seit unvordenklichen Zeiten daran gewöhnt, der Falschheit Tzeentchs und der schleichenden Verderbnis zu widerstehen, die so viele in die Arme Ghargatuloths getrieben hatte. Sie waren mit den besten Waffen bestückt, die der Ordo Malleus ihnen zur Verfügung stellen konnte, in geweihte Servo-Rüstungen gehüllt, die Hunderte, wenn nicht Tausende Jahre alt waren, und wurden durch Hexagramme und Pentagramme gegen Zauberei geschützt, welche ihnen die Weisen aus den Archiven der Inquisition in die Haut geritzt hatten.

Sie waren bereit. Ihr Zweck bestand darin, bereit zu sein, denn wer konnte es sonst tun, wenn die Zeit kam, etwas wie Ghargatuloth zu bekämpfen? Sie waren die Grey Knights, die Dämonenjäger der Adeptus Astartes, vom Ordo Malleus der Inquisition und somit vom Imperator persönlich damit betraut, die Dämonen in all ihren Formen zu bekämpfen. Sie waren nur eine Handvoll, verglichen mit den Trillionen Bürgern des Imperiums, aber wenn schließlich eine Gefahr wie Ghargatuloth auftauchte, waren die Grey Knights buchstäblich die einzige Hoffnung des Imperiums.

Dreihundert von ihnen waren nach Khorion IX unter-

wegs, um beim Zusammenfluss der Schicksale ein Wortchen mitzureden. Und Khorion IX erwartete sie.

Was Großmeister Mandulis zuerst von Khorion IX sah, waren die dichten Wolkenbänder, weiß und rot gestreift, als sie am Bullauge der Landekapsel auf deren Weg durch die unteren Schichten der Atmosphäre vorbeirasten. Die Schreie waren trotz des Heulens des Fahrtwinds und der Triebwerke zu hören, eine Million Stimmen, im Gebet und in Erwartung erhoben, die nach Blut und neuen Geistern riefen, um sie auf dem Amboss von Ghargatuloths Willen zu brechen.

In der Einsatzbesprechung hatte man die Grey Knights davon in Kenntnis gesetzt, dass ihre Landezone ein uralter, prä-imperialer Grabhügelkomplex war, aber die Pläne, an denen sie sich orientieren mussten, stammten aus dreihundert Jahre alten Forschungsaufzeichnungen. Auf Khorion IX konnte es alles Mögliche geben. Es hatte über ein Jahrhundert gedauert, Ghargatuloth zu dem Planeten zu verfolgen, und der Dämonenprinz würde wissen, dass die Grey Knights unterwegs waren. Es würde wild werden, und sehr wahrscheinlich würde nichts überleben. Großmeister Mandulis wusste und akzeptierte es, denn er hatte vor langer Zeit geschworen, dass die Vernichtung des Dämonischen wichtiger war als sein Leben. Er hatte jahrzehntelang Erfahrung in den Reihen der Grey Knights gesammelt, er hatte in dem niemals endenden verborgenen Krieg gegen das Grauen des Warps auf hundert Welten gekämpft, aber wenn er sterben musste, um Ghargatuloth aus dem Realraum zu bannen, würde er dies mit Freuden tun.

Aber so einfach würde es nicht sein.

Der Näherungsalarm der Landekapsel setzte ein und erfüllte den beengten Innenraum mit dunkelrotem Licht. Es beleuchtete das Gesicht von Justiziar Chemuel, dessen Trupp Mandulis bei diesem Angriff begleitete. Che-

muel gehörte zu den besten Soldaten der Grey Knights, und Mandulis hatte schon erlebt, wie er seine Purgatortrupps führte. Seine Marines waren mit Psikanonen und Flammenwerfern bestückt, und Chemuel hatte sie so lange gedrillt, bis sie punktgenaues Sperrfeuer legen konnten. Chemuels Aufgabe bestand darin, ihnen den Weg durch die Diener Ghargatuloths freizuschießen, damit die Terminatortrupps zu den größeren Dämonen und zum Prinzen der Tausend Gesichter höchstpersönlich vordringen konnten.

So lautete der Plan, aber Pläne waren nie von Dauer. Die Grey Knights konnten ihre Schlachten eben deswegen austragen, weil sie alle dafür ausgebildet und psychodoktriniert war, im Chaos einer Schlacht auch allein zu überleben, wenn es sein musste. Wie seine Schlachtenbrüder würde auch Chemuel allein kämpfen, wenn das Ganze zu einem Gemetzel ausartete.

Wenn – nicht falls. Es war die Art der Dämonen. Sie brachten Blutvergießen und Konfusion, weil sie sich daran labten. Ghargatuloth hatte sich mit einer gewaltigen Armee solcher Kreaturen umgeben, und wenn die Grey Knights gegen alle gleichzeitig kämpfen mussten, dann würden sie es tun.

Die Gurte, welche Mandulis und Trupp Chemuel auf ihren Antigravliegen hielten, strafften sich plötzlich zur Landung. Blutgestreifte Wolken rauschten am Bullauge vorbei, dann waren sie verschwunden. Die Landedüsen der Kapsel feuerten, und die Kapsel bremste ihren Fall jäh ab, da sie zur Landung ansetzte. Mandulis schaute einen Moment nach draußen auf den verdrehten Albtraum von Khorion IX – die Landschaft barst, wie von einem riesigen Hammer zerschlagen, da sich Reihen um Reihen gemarterter, an Kreuze genagelter oder gebundener Leiber von Horizont zu Horizont erstreckten. Ein Wasserfall aus Blut rauschte in der Ferne in ein wogendes rotes Meer. Ein Netz prä-imperialer Grabhügel, das

einzig erkennbare Merkmal von den alten Karten der Planeten, war von Fahnenmasten umringt, an denen unzählige Flaggen aus abgezogener Haut hingen. Aber das Schlimmste von allem war die brodelnde Dämonenarmee, Hunderttausende stark, die den nächsten Hügel in einem wogenden Meer aus Dämonenfleisch umgab.

Mandulis war schon ein Grey Knight, seit er zurückdenken konnte. Er war bei der Ersten Schlacht von Armageddon dabei gewesen und hatte miterlebt, wie der Dämonenprimarch Angron von seinen Brüdern vernichtet worden war. Er hatte das Chaotische und Dämonische vom Herzen des Segmentum Solar bis zu weit entfernten Dämonenwelten bekämpft, von den Palästen planetarer Regenten bis zu den endlosen Elendsvierteln riesiger Makropolen. Mandulis hatte schon so viel erlebt, dass seine Schlachtfeldberichte ganze Regale des Archivum Titanis füllten, und trotzdem hatte er in seinem ganzen Leben noch nichts gesehen, was der Horde Ghargatuloths auch nur annähernd gleichgekommen wäre.

Er fürchtete sich nicht. Der Imperator persönlich hatte verfügt, dass ein Space Marine keine Furcht kennen sollte. Doch Großmeister Mandulis' Seele scheute dennoch vor dem schieren Ausmaß des Bösen zurück.

»Ich bin der Hammer«, intonierte er, als die Landedüsen den Fall der Kapsel noch stärker abbremsten. »Ich bin die rechte Hand meines Imperators, das Werkzeug Seines Willens, der Panzerhandschuh um Seine Faust, die Spitze Seines Speers, die Schneide Seines Schwerts ...« Die Marines des Trupps Chemuel folgten Mandulis, während er sie durch das letzte Schlachtgebet führte und die heiligen Worte intonierte, obwohl das Heulen der Landedüsen sie beinahe vollständig übertönte.

Der Aufprall der Landung war gewaltig, wie der Zusammenstoß mit einer Mauer. Die Gurte der Antigravliege zogen sich stramm, als die Kapseln durch das Ge-

strüpp aus Holz und Knochen mitten in das Dämonenheer pflügten. Ein gewaltiger Aufschrei erhob sich über den Lärm des Einschlags, da Dämonen vernichtet wurden, und plötzlich war das Bullauge mit ihrem bunt schillernden Blut bedeckt.

»Kapsel gelandet!«, brüllte Justiziar Chemuel. »Gurte lösen!«

Der Piloten-Servitor der Kapsel reagierte auf den vorprogrammierten Befehl, und die Bolzen, welche die Seiten der Kapsel zusammenhielten, sprangen mit dumpfem Krachen auf. Die Kapsel platzte förmlich auf, und Mandulis' Gurte fielen von ihm ab. Bösesartiges rötliches Licht und abstoßender Verwesungsgestank fluteten so stark herein, dass er das Gefühl hatte, in ein Blutmeer einzutauchen. Das Geheul der Triebwerke wich dem unirdischen und grässlichen Geschrei vieler Tausend Dämonen, als baue ein atonaler Chor eine Mauer aus Geräusch auf. Der weinende Himmel wurde durch die tastenden Äste gekreuzigter Glieder zerkratzt, und der Wald wimmelte von Dämonen, deren schierer Hass wie eine Schmerzwelle in die Landekapsel strömte.

Mandulis blieb ein Sekundenbruchteil, bevor das Meer der Dämonen wieder zurückschwappte. Die Landekapsel hatte einen Krater gesprengt, der mit Dämonenseim gefüllt und von zerbrochenen Kruzifixbäumen umringt war. Blut sprudelte aus Rissen im Boden wie aus durchtrennten Arterien. Der Gestank, der durch Mandulis' Helmfilter drang, roch verbrannt und blutig, und das Geheul der Dämonen traf ihn wie eine Sturmbö.

»Trupp, Feuerschutz!«, rief Chemuel, und seine Marines, deren Psikanonen bereits geladen und entsichert waren, feuerten eine Salve ab, welche die über den Kraterand springenden Dämonen zerfetzte.

Mandulis sah noch eine Kapsel in der Nähe landen, die eine widerliche Fontäne aus Blut und dämonischen Körperteilen aufspritzen ließ. »Das ist Martel!«, sendete

Mandulis über Kom. »Chemuel, geben Sie ihm Feuer-
schutz und vereinen Sie die Trupps!«

Zwei Marines rannten zum Kraterrand, und ihre Flammenwerfer spien blau glühende Flammen in die Dämonenflut, die sich ihnen durch den Wald entgegenwälzte. Mandulis stapfte ihnen hinterher. Die Servos seiner alten Terminatorrüstung surrten, und sein am Handgelenk befestigtes Boltgewehr krachte, da er den hohngrinsenden Dämonenfratzen gesegnete Geschosse entgegenjagte. Er erreichte den Kraterrand und sah die Armee zum ersten Mal vom Boden aus – knorrige Gliedmaßen, die rosa und blau schillerten, aufgeblähte Kreaturen, die Flammen rülpsten, die verdrehten Gestalten vogelartiger Großer Dämonen, die der Landezone entgentaumelten.

Mandulis zog sein Nemesisschwert aus der Rückenscheide. Die Klinge erwachte zum Leben. Ihr Kraftfeld war so kalibriert, dass sie die psionische Materie des Dämonenfleisches störte, und der stilisierte goldene Blitz, der in die Klinge eingearbeitet war, glühte heiß vor Energie. Er sprang vorwärts und hieb im Bogen durch die Dämonen, die durch die brennenden Überreste ihrer Brüder kletterten. Er spürte, wie sich ihre unheiligen Leiber unter der Schneide seiner Klinge auflösten.

Es war eine gute Klinge. Eine der besten des Ordens, die Mandulis bei Erreichen des Meisterrangs ausgehändigt worden war. Aber sie würde mehr Dämonenblut trinken müssen als je zuvor, wenn er seine Mission erfolgreich beenden wollte.

Psikanonenfeuer von Chemuel jaulte an ihm vorbei, und die modifizierten Boltgeschosse explodierten in spektakulären Sonnen aus Silber, welche die angreifenden Dämonen zerfetzten. Die Flammer rückten nach und flankierten Mandulis, um die Reihen der angreifenden Dämonen mit mehr Feuer einzudecken, während Mandulis' Nemesisschwert alles zerhackte, was in Reichweite kam.

Feuer.
Flam-
ämo-
ilzte.
alten
enk
en-
ste.
rs-
sa
en
er

Martels Terminortrupp hieb sich durch zu Mandulis, und die massigen Terminorrüstungen schlugen die Kruzifixbäume beiseite, während die Boltersalven durch den Wald fegten.

»Bruder Martel«, sendete Mandulis. »Chemuel gibt Ihnen Deckung. Wir sind nicht weit vom ersten Hügelgrab entfernt, folgen Sie mir.«

»Ich wünsche einen guten Tag, Großmeister«, erwiderte Hauptmann Martel, während er einen Dämon mit seiner Nemesishellebarde aufspießte. »Justinian ist dicht hinter uns. Von allen anderen sind wir, glaube ich, abgeschnitten.«

»Dann tragen wir den Angriff selbst vor«, sendete Mandulis. »Wir wussten, dass es dazu kommen würde. Loben Sie den Imperator für unsere Rolle in diesem Kampf und bleiben Sie in Bewegung.«

»In Stellung!«, meldete Justiziar Chemuel über Kom. Mandulis blickte sich kurz um und sah den Purgatortrupp auf dem Kraterrand, von den sich auflösenden Resten verkohlter Dämonen umgeben und bereit, eine Salve nach der anderen aus den Psikanonen in Ghargatuloths Horde zu jagen.

Großmeister Mandulis spürte, wie das tiefe zornige Geheul von etwas Erwachendem durch die blutgetränkte Erde pulsierte und die Schreie der Gekreuzigten überlagerte. Unter der Erde, riesig und böse, machte es sich bereit, seine Karten auszuspielen, wenn die Zeit gekommen war. Ihre vor der Schlacht angestellten Vermutungen hatten sich als richtig erwiesen – der Dämonenprinz befand sich unter den Grabhügeln und würde von den tödlichsten seiner Diener umringt sein.

Mandulis richtete ein stummes Stoßgebet an den Imperator, als die Dämonenflut erneut anbrandete und dabei schnatterte und kreischte, während sie sich durch die Bäume schwangen und ihnen im Licht der Flammen

und übler Zauberei glänzend mit weiten Sätzen entgegensprangen.

Mandulis drückte auf den Feuerknopf in seinem Panzerhandschuh und sandte den vorrückenden Dämonen einen Geschosshagel entgegen. Er hob sein Nemesis-schwert und stürmte, flankiert von Martels Terminatoren, dem Feind entgegen.

Die Streitmacht der Grey Knights, die Khorion IX angriff, war die stärkste, die der Ordo Malleus aufzubieten hatte. Kompakt, schnell, von drei Großmeistern der Grey Knights angeführt und aus den besten Dämonenjägern des Imperiums zusammengesetzt, war nichtsdestoweniger keineswegs gewiss, dass sie siegen würde. Es hatte ein Jahrhundert gedauert, Ghargatuloth aufzuspüren, die Macht, die durch Dutzende Avatare und Aspekte viele Tausend Chaos-Kulte zu Taten der Verdorbenheit und des Grauens anstiftete.

Ghargatuloths Absicht bestand darin, Chaos und Gemetzel im Namen seines Gottes Tzeentch zu verbreiten, und dabei folgte er einem unendlich obskuren Plan, der praktisch unmöglich zu durchschauen war. Der Ordo Malleus hatte lange und schwer gekämpft, um herauszufinden, dass er auf Khorion IX lebte, einer unbewohnten und weitgehend unerforschten Welt tief in der Halozone des Segmentum Obscurus, die vom Leuchtfeuer des Astronomicons kaum noch erreicht wurde. Die ganze Zeit hatte sich Ghargatuloth vorbereitet, und der Ordo Malleus hatte keine andere Wahl, als seine Truppen in diese Falle zu senden, weil es vielleicht keine zweite Gelegenheit geben mochte. Khorion IX war zu isoliert für einen Angriff der Imperiumsflotte, und normale Truppen würden sich nur Sekunden auf dem Planeten halten. Nicht einmal der Exterminatus, die ultimative Strafe der Inquisition würde ausreichen – jemand musste Ghargatuloth sterben sehen, und bei einem Angriff

aus der Umlaufbahn, wie verheerend er auch ausfallen mochte, konnte sich der Ordo Malleus nicht darauf verlassen lassen.

Es mussten Grey Knights sein. Wenn irgendwer lange genug überleben konnte, um Ghargatuloth im Kampf gegenüberzutreten, dann sie.

Die schnellen Angrißkreuzer *Virtus Saturnum* und *Rachedurstig* hatten mehr als zweihundertfünfzig Grey Knights an Bord, eine so große Streitmacht, wie sie eben noch schnell genug durch das Segmentum Obscurus gebracht werden konnte. Lordinquisitor Lakonios vom Ordo Malleus hatte das Oberkommando, aber nachdem die Landekapseln einmal unterwegs und in die Atmosphäre von Khorion IX eingedrungen waren, gaben die Grey Knights selbst die Befehle.

Großmeister Ganelon, der als Justiziar den Rattenkönig von Kalentia persönlich getötet hatte, landete abseits der Mitte im dichtesten Getümmel der Dämonenarmee. Mit beinahe hundert Grey Knights unter seinem Befehl focht er eine tapfere Schlacht ums Überleben gegen die Wellen der Dämonen, Rücken an Rücken und vollständig umzingelt. Ein Marine nach dem anderen starb an magischen Blitzschlägen oder unter den Krallen wütender Großer Dämonen, und Ganelon selbst stimmte das Gebet der Reinigung an, um die Seelen seiner Männer auf die unvermeidliche Reise nach dem Tod vorzubereiten, nach der sie sich dem Imperator zur letzten Schlacht gegen das Chaos anschließen würden.

Die Marines unter Großmeister Malquiant landeten am Rande des Waldes der Gekreuzigten und bildeten eine Furcht erregende Speerspitze aus siebzig Grey Knights mit den Sturmtrupps der Terminatoren und Malquiants Energieklauen an der Spitze. Gewaltige Teile der Horde schwärmten heran, um den Angriff zu stoppen, aber jene, die an Malquiants Terminatoren vorbeikamen, wurden im massiven, wohlgeordneten Kreuzfeuer der ihnen

folgenden Purgatortrupps in Stücke gerissen. Malquians Angriff lockte eine große Zahl Dämonen aus dem Feld und ließ Ghargatuloths Horde in einer in ihrer Ausdauer und Ehrfurcht gebietenden Gewaltaktion bleiben. Aber die Horde war zu gewaltig, und das zerklüftete Gelände bremste den Angriffsschwung – Malquian wusste, dass er das Ziel nicht erreichen würde und seinen Schlachtenbrüdern nur helfen konnte, indem er möglichst viele Dämonen aus der Horde von den Grabhügeln weglockte. Als der Angriffsschwung schließlich gänzlich erlahmt war, verwandelte Malquian die Umgebung in eine Todeszone aus einander überlappenden Schussfeldern und startete Gegenangriffe auf alles, was durchkam.

Großmeister Mandulis war am nächsten bei den Grabhügeln gelandet. Zusammen mit Trupp Chemuel, Trupp Martel und Justinians taktischem Trupp, der gerade noch rechtzeitig eintraf, um den Vorstoß mit zusätzlicher Feuerkraft zu unterstützen, unternahm Mandulis den ersten Angriff auf Ghargatuloths Schlupfwinkel. Über das von statischem Knistern erfüllte Kom erfuhr er von Ganelons Opfer und Malquians erbarmungslosem, aber festgefahrenem Angriff und wusste, dass es nun auf ihn ankam – und irgendwie hatte er es schon immer gewusst. Jene, die es konnten, sagten ihm, die Kraft in ihm sei die des Imperators, und mit Seinem Willen werde er den Sieg erringen. Dann führte Mandulis den Sturmangriff die Hänge der Hügelgräber empor, und jeder Kontakt brach ab, da Zauberei wie Blitze durch die Wolken am Himmel zuckte und die Dämonenhorde das Loblied auf ihren Herrn und Meister anstimmte.

Der Kamm des Grabhügels wurde von Leichen gesäumt, deren Skelette zu Speeren aus Haut und Knochen deformiert worden waren. An ihnen hingen Hautwimpel, die sich in der heißen, blutfeuchten Brise kräuselten. In die

Wimpel waren Symbole eingebrannt, welche die Augen normaler Menschen verbrannt hätten – Mandulis erkannte dieselben Sigillen, die auch in die Haut von Ghargatuloths Kultisten geritzt und mit Blut auf den Boden ihrer Tempel gemalt waren.

Hinter dem Kamm des Grabhügels brüllte etwas Gewaltiges. Mandulis, dessen geschützmetallgraue Rüstung mittlerweile schwarz von Blut und Rauch war, der sich aus den beiden verrußten Läufen seiner Boltgewehre kräuselte, drehte sich zu den Grey Knights um, die ihm gefolgt waren. Ein Terminator aus Trupp Martell war zusammen mit mehreren Brüdern aus Trupp Justinian gefallen. Justinian selbst hatte einen Arm verloren, und die knorrigen Hände eines Dämons hatten ihm den Helm abgerissen. Sein Gesicht war verdreckt, und sein Atem kam keuchend und blutig.

Weiter hinten bildete Chemuel einen Kordon, um Mandulis' Männer vor einem Gegenangriff zu schützen. Mandulis hatte keinen Zweifel, dass Justiziar Chemuel sein Leben zu Füßen des Grabhügels teuer verkaufen würde, um die dämonische Flut mit Flammenwerfern und Psi-kanonen zurückzuhalten. Es war eine gute und ehrenvolle Art zu sterben, wäre aber vergeblich, wenn Mandulis den Angriff jetzt nicht fortsetzen konnte.

»Martell! Zu mir!«, sendete Mandulis. Der Hauptmann rannte mit seinen Terminatoren im Schlepptau über den glatten Boden des Grabhügels. »Imperators Gnade mit Ihnen, Bruder. Über den Kamm.«

Unter Justinians Feuerschutz stürmten Mandulis und Trupp Martell über den Kamm. Vor ihnen erstreckte sich der gesamte Komplex der Grabhügel, eine in konzentrischen Ringen angelegte Reihe von Gräbern, welche die Ruine eines Steinturms umgaben, der wie der Stumpf eines hohen Baums emporragte. Verdrehte Bäume, ehemals Ghargatuloths treueste Kultführer, wuchsen überall in gemartertem Gewirr und bildeten Ansamm-

lungen schreienden, geschwärzten Fleisches. In den Mulden zwischen den Grabhügeln bildete das Blut tiefes unter dem Boden.

Vor Mandulis' Augen brodelte alles, und blasse Gestalten krallten sich aus der Erde. Steinerne Särge brachen durch die Oberfläche, und vermoderte Knochen und Grabbeigaben kullerten über den Boden. So gewaltig war das Böse, dass jene, die dort vor vielen Tausend Jahren und lange vor der Entdeckung des Planeten durch das Imperium begraben worden waren, sich aus ihren Gräbern zu befreien suchten, um ihm zu entinnen.

Mandulis führte den Angriff. Als er den Hang zum ersten Grab emporstürmte, gab es nicht weit entfernt eine gewaltige Eruption, und etwas Bleiches, Hochaufragendes und Monströses brach durch die Oberfläche. Eine Welle dämonischer Zauberei überspülte alles, und die auf Mandulis' Haut tätowierten Schutzvorrichtungen brannten weißglühend, da sie die Dämonenmagie abwehrten. Er sah einen verwachsenen, missgestalteten Leib mit aufgeblähtem Bauch, aus verwesender Haut sprießende Federn und einen langen Hals, der in einem widerlich grinsenden Schnabelkopf auslief. Flügel aus blauem Feuer breiteten sich auf seinem Rücken aus, als das Wesen sprang und auf Bruder Gaius landete. Ein Klauenfuß zerschmetterte ihm das Bein. Boltgeschosse trafen es, und Bruder Jokuls Psikanone sprengte Löcher in seine verwesende Brust, aber es kreischte nur vor Freude, als es Gaius hochhob und ihn mit dem Schnabel zerriss.

»Weiter!«, brüllte Mandulis ins Kom. »Brüder, zu mir! Chemuel, Justinian, aufrücken und Feuerschutz geben!«

Mandulis hörte Gaius' Todeskampf im Kom. Mit seinen letzten Atemzügen gurgelte der Grey Knight Hassgebete, während er mit seiner Nemesiswaffe auf den Gro-

ßen Dämon einschlug. Bruder Thieln, Justinians Flammer, starb einen Moment später, von einer großen verrosteten Machete entzweigehauen, die ein zweiter Großer Dämon schwang, der sich aus dem Hang des Hügelgrabs schälte.

Ghargatuloths innerer Zirkel von Dämonen – Herrscher des Wandels wurden sie von den Kultisten genannt, die Generäle der Armeen des Gottes des Wandels – brachen aus den Hügelgräbern, um die Grey Knights abzuschlachten, die es wagten, den Prinz der Tausend Gesichter anzugreifen. Dies war das Herz von Ghargatuloths Falle. Mandulis hatte gewusst, dass es so enden würde – mit einem wahnsinnigen Sturmangriff in der schwachen Hoffnung, dass die Grey Knights Ghargatuloth noch in ausreichend großer Zahl erreichen würden, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, ihn zu besiegen.

Ein Dämon brach ganz in der Nähe durch den Boden und besprenkelte Mandulis mit Blut und Erde. Hauptmann Martel sprang mit seiner Hellebarde hinzu und stach den Vogeldämon durch den Oberschenkel. Mandulis duckte sich unter dem geschwungenen Stab hinweg, während ein Blitz von seiner Rüstung abprallte und seine antipsionischen Schutzvorrichtungen bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beanspruchte. Er schwang sein Schwert zum Herzen des Leuchtens, und der Dämonenkopf wurde sauber abgetrennt. Aus dem Halsstumpf sprudelte klebriger, leuchtend blauer Seim.

Mandulis schritt weiter, von Boltgeschossen und Blitzen umtost. Er watete durch den hüfthohen Morast des Grabens und erklomm die bröckelige Erde des nächsten Hügels, während unter ihm alte Gräber knirschten.

Er konnte Stimmen hören, die in seinem Schädel flüsterten und schrien, ein Geplapper des Irrsinns, in dem das Bewusstsein eines normalen Menschen ertrunken wäre. Doch der Geist eines Grey Knight war um einen

harten Kern aus reinem, bodenlosem Glauben aufgebaut. Wo andere Menschen Furcht hatten, gab es für sie nur Entschlossenheit. Wo andere Menschen zweifelten, glaubte Mandulis. Ein Imperialer Gardist, ganz egal, wie tapfer und fromm er war, hatte trotz allem im Grunde seiner Seele jene ungeschützte Höhlung aus Verzweiflung, Gier und Grauen. Einem Grey Knight fehlte sie. Ghargatuloths Verstandestricks brachen sich an Mandulis' Bewusstsein wie Wellen an Felsen.

Und deswegen hatten Grey Knights Khorion IX angreifen müssen. Die Marschälle konnten Hunderte Millionen zählende Heere aufstellen, aber keiner dieser Gardisten wäre unter Ghargatuloths Blick auch nur eine Minute bei Verstand geblieben. Also lag es bei den Grey Knights. Und jetzt lag es bei Mandulis.

Leuchtende Hände griffen aus der Erde, groß genug, um Bruder Trentius aufzuheben und so fest wegzuschleudern, dass er gegen den steinernen Turm in der Mitte der Grabhügel prallte. Einer der Dämonen hielt einen Stab aus blutverschmiertem schwarzen Holz, und rosa Blitze zuckten aus dem Schädelbündel, das an dessen Spitze genagelt war, um von Servorüstungen abzurallen und Marines von den Beinen zu holen, sodass andere Große Dämonen das Zerstörungswerk vollenden konnten.

Trupp Chemuel erkaufte die Zeit Leben für Leben, Marine für Marine. Sie waren umzingelt, die Vogeldämonen in die Flammen gesegneten brennenden Öls gehüllt, während Rauch aus den Löchern quoll, welche die Munition aus ihren Psikanonen in deren Leiber schlug. Chemuel hatte ebenfalls seine Nemesiswaffe gezückt, der die Waffenschmiede auf Titan die Form eines Speers gegeben hatten, und stach damit auf den nächsten Dämon ein, als dieser ihm den anderen Arm abriss.

Trupp Justinian hatte versucht, mit Mandulis und Martel Schritt zu halten, aber ihr Vormarsch war ins Sto-

cken geraten. Justinian selbst starb in einer Flut aus rosa Feuer, die von unten heraufquoll, da ihn Dämonenklauen in die Tiefe zogen und zerrissen. Seine Marines wurden durch den Dämon versprengt, der sich aus dem Feuer erhob und einen großen stacheligen Metallklotz an einer langen Kette schwang. Der riesige Morgenstern senkte durch zwei Marines, bevor deren Schlachtbrüder herumfahren und den Dämon mit Geschossen eindenken konnten.

Mandulis stürmte den Hang des letzten Grabhügels empor. Martels Terminatoren, von denen jetzt nur noch eine Handvoll übrig waren, gaben Martel und Mandulis Feuerschutz. Ein Schwarm niederer Dämonen brach über den weiter entfernten Grabhügel herein und strömte in den Komplex, um sich in einem Wasserfall aus Dämonenfleisch zu ihrem Herrn und Meister zu gesellen. Mandulis sah Chemuel zum letzten Mal, als er von einem Großen Dämon in die vorrückende Flut geworfen wurde, die zunächst noch mit ihm spielte, bevor sie ihn wie ein Stück Beute auseinanderriss.

Mandulis eilte weiter. Sogar der Boden bekämpfte ihn und brach unter seinen Füßen ein, um große Spalten auszubilden. Der Turm ragte vor ihm auf, von dessen Mauerruinen alte Steine abbröckelten. Unter ihm schraubte sich das Gekreisch schieren Hasses in neue Höhen, während sich Ghargatuloth in Mandulis' Bewusstsein zu zwängen versuchte.

Doch es wollte dem Dämonenprinzen nicht gelingen. Das bedeutete, er würde sich herablassen müssen, sich persönlich zu verteidigen. Und das war Mandulis' einzige Hoffnung.

Der Turm wurde zerschmettert und in einem Steinregen in die Luft geschleudert. Der Boden riss auf, und Mandulis bohrte seine Füße in die bröckelnde Erde, als der Sturm über ihn kam.

Der Himmel verfaulte und wurde schwarz. Eine Welle

der Verderbnis kräuselte sich auswärts und verwandelte die Landschaft von Khorion IX in gemartertes, schreien-
des Fleisch. Mandulis erhaschte einen Blick auf Haupt-
mann Martel, der vom heulenden Wind aufgehoben
und in die Luft und außer Sicht gerissen wurde, wäh-
rend sein Boltgewehr immer noch feuerte.

Im Zentrum des Sturms erhob sich eine gewaltige
dunkle Säule aus dem ehemaligen Standort des Turms,
die so hoch war, dass sie durch die schwarzen Wolken
am Himmel stach. Es war ein Speer aus verdrehtem
Fleisch, etwas Lebendiges, das niemals gelebt hatte,
und es wurde von einem brodelnden Chor aus reinem
Wahnsinn begleitet, der mit solcher Wut an den Barrie-
ren um Mandulis' Verstand zerrte, dass Mandulis zum
ersten Mal in seinem langen Leben einen Funken Zwei-
fel spürte, dem Angriff standhalten zu können.

Er fegte den Zweifel beiseite und packte sein Neme-
sisschwert mit beiden Händen; das Boltgewehr war
längst vergessen, da nicht einmal heilige Patronen einem
solchen Wesen etwas anhaben konnten.

Die Augen des Sturms betrachteten Großmeister Man-
dulis, und plötzlich war die Luft unbewegt, die Kako-
phonie des Geschreis wieder klar und entsetzlich, der
Ansturm auf Mandulis' Bewusstsein ein reines Heulen.

Das wahre Gesicht des Prinzen der Tausend Gesichter
schaute auf Mandulis herab. Der Großmeister der Grey
Knights hauchte ein letztes Gebet und griff an.